

und jetzt (Fig. 18), Deutscher Wehrschuß Kärnten (Fig. 19). Eine stattliche Anzahl von Schutzmarken gab die „Südmark“ heraus.

Fig. 20 zeigt die Marke der Akademisch-technischen Verbindung „Tauriska“ in Graz, Fig. 21 die österreichisch-italienische



Fig. 27.



Fig. 28.

Reichsgrenze bei Pontebba—Pontafel. Den Marken der „Südmark“ reiht sich die vom Deutschen Volksvereine ausgegebene Marke mit dem Bilde von Alt-Cilli an. (Fig. 22).



Fig. 29.



Fig. 30.

Selbstverständlich fehlt auch der Altreichskanzler nicht, wo es sich um Förderung und Schutz des Deutschtums handelt und so

erscheint Bismarck auf den Marken steirischer und nordböhmischer Vereine, ein Hof und eine Wehr all dessen, was deutsch denkt und fühlt. Eine Bismarck-Schutzmarke zeigt Fig. 25.

An die nationalen Kämpfe in Südtirol und Krain erinnern zwei Marken des Deutschen Schulvereines (Fig. 24 und Fig. 25). Der Tiroler Volksbund ruff seinen Volksgenossen zu: „Z'sammhalt'n, Mander!“ (Fig. 26.)

Für Görz hat der Deutsche Schulverein eine Marke mit einer Vedute der Stadt herausgegeben. (Fig. 27.) Der Verein „Deutsches Haus“ in Triest (Fig. 28) sucht den Bau eines eigenen Vereinshauses durch die Ausgabe einer Zwei-Hellermarke zu fördern. Der



Fig. 31.



Fig. 32.

vorgeschobene Posten der Deutschen in Österreich, die Bukowina, ruff „Zu Schutz und Nutz der Deutschen“ mit einer Marke, die mit dem Porträt Kaiser Josefs geschmückt ist. (Fig. 29.)

Eine hübsche Studentenmarke verbildlicht Fig. 30. Die Marke (Fig. 31) ist der Erbauung einer eigenen deutschen Mensa an der technischen Hochschule in Wien gewidmet.

Fig. 32 ist die Marke der „Freien Schule.“ Goethes letzte Worte sind ihr Mahnruf.



Über die Dekoration der Spindelbrücke.

Von Alexander Grosz, Wien.

Spindelbrücken, so nennt man jene Teile in alten Uhren, welche der Unruhaxe oder Spindel als Stütze dienten und mit ihrer Fläche die Unruh des Uhrwerkes bedeckten. Sie waren je nach der Zeit, der Herkunft und dem Werte der Uhr verschiedenartig, oft sehr kunstvoll und reich ausgearbeitet und bestanden aus einem etwas erhöhten runden oder ovalen Teile, welcher das Spindel-lager enthielt und einem zweiten Teile, der zur Befestigung an der Platine diente.

Zum größten Teile wurden Spindelbrücken in Frankreich, der Schweiz, England und Holland erzeugt, welchen Ländern sie auch den verschiedenartigen Charakter ihrer Formen und Ausführungen verdanken. Die ersten der angewandten Spindelbrücken waren sehr einfach, S-förmig gehalten und wurden mittelst eines Stiffes an der Uhrplatine befestigt; nach und nach wurden sie reicher dekoriert, ihre Zeichnung stellte in hübscher Zusammenstellung Verschlingungen von Erdbeerlaub und Blättern dar. In Frankreich wurde zu Ende des 17. Jahrhunderts und Beginn des 18. Jahrhunderts die Form der Brücken dahin verändert, daß die größere, das Zapfenlager enthaltende Platte wohl blieb, die Befestigung aber durch zwei kleine, zu beiden Seiten der Platte symmetrisch angebrachte Lämpchen erfolgte, welche die Schraubenöffnungen besaßen. Da die französischen Uhren in Größe, Form und Ausarbeitung, dem Geschmacke der Zeit entsprechend, mannigfache Veränderungen erfuhren, paßten sich ihnen auch die Ausgestaltung und Ausstattung der Spindelbrücke an.

Die schönsten mit Figuren, Vögeln, Köpfen, Delphinen, Ornamenten, Blumen verzierten, vollen, gravierten und durchbrochen gearbeiteten Brücken oder Kloben, stammen aus der Zeit Ludwig XIV., wie einige in unserer Abbildung unter Fig. 1 dargestellten Brücken es veranschaulichen.

Während der Regencezeit wird die Zeichnung etwas voller, ernster (Fig. 2) und gewinnt erst zur Zeit Ludwig XV. wieder an Zierlichkeit (Fig. 3).

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts können wir die Entwicklung zweier Richtungen in der Zeichnung der Spindelbrücken verfolgen und zwar eine, welche sich auf den unter Ludwig XVI. üblichen Styl hin entwickelt und unsymmetrische aber sehr hübsch angeordnete Verschlingungen von Laubwerk, Akanthusblättern, Drachen und Delphinköpfen etc. zur Darstellung bringt (Fig. 4) und eine Richtung, welche in ihrer Zeichnung allmählig geometrische, gerade oder verschlungene Linien annimmt. So verlieren die Brücken während der Revolution an Formenschönheit, ihre Zeichnungen werden einfacher und gehen dann in geometrisch angeordneten, zu Beginn noch geschmackvollen, dann aber ganz gewöhnlichen, geraden oder kreisförmigen Linien über, die nur noch spärlich von einigen Blättern als Verzierung unterbrochen oder untereinander verbunden werden (Fig. 5—7). Nur hie und da stellen sich noch hübschere Muster ein, die erst wieder zur Zeit Napoleons I. teilweise bestimmteren Charakter annehmen, indem sich ihre Zeichnung ein wenig an kriegerische und orientalische Muster an-